



**Predigt von Erzbischof Stephan Burger
am Ostersonntag, den 31. März 2024
im Münster U. L. Frau zu Freiburg**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Sie wird uns noch lange beschäftigen, diese Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung des vergangenen November. Schonungslos wurden dort die Bedeutung und der gegenwärtige Zustand der Kirche aufgezeigt.

Kirche im Schwund und das aus vielerlei Gründen.

Glaube der verdunstet, der für viele keine Relevanz mehr hat.

Unsere Gesellschaft verändert sich zusehends zu einer, die auf religiöse Sinnstiftung verzichten kann.

Nicht wenige tun sich schwer, nach all dem kriegerischen Gemetzel auf dieser Welt – derzeit mögen Stichworte wie Gaza und Ukraine genügen – die Frage nach einem allmächtigen Gott zu stellen. Geschweige denn, wenn irriige, religiöse Auffassungen selbst zum Grund von Mord und Totschlag werden!

Nicht mehr nur Jesus Ja und Kirche Nein, sondern überhaupt: Warum Jesus? Brauche ich Erlösung? Und weshalb? Finde ich Glück nur im Glauben? Und warum? Finde ich Lebenssinn nur auf einer religiösen Grundlage?

Nicht zuletzt der Frage nach dem Glauben an einen Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat, stimmen laut der Umfrage nur noch 32 % der katholischen Kirchenmitglieder zu, vom Glauben an die Auferstehung und an das ewige Leben ganz zu schweigen.

Wenn schon all diese Fragen mehrheitlich negativ beantwortet werden und wir Menschen erleben, die auch ohne Glaube und Kirche glücklich sind, dann brauchen wir uns auch nicht verwundern, wenn Sinn und Daseinsberechtigung von Kirche im öffentlichen Leben hinterfragt werden.

Das Phänomen Kirche hat sich nach dem Verständnis so mancher Andersdenkender schon längst erledigt, von dem sozial-caritativen Einsatz mal abgesehen, der noch positiv gewürdigt wird. Also könnten wir, gerade als Menschen, die sich für das Evangelium Jesu Christi und seine Kirche doch einsetzen, einpacken. Zwingend braucht es uns wohl nicht mehr.

Der Grabstein für die Kirche scheint nicht nur in Auftrag gegeben, er ist für manche schon gesetzt, gewissermaßen schon vor das Grab geschoben.

Ein Bäcker, der seine Brötchen, seine Backwaren nicht mehr verkaufen kann, geht bankrott. Der Metzger, der auf seinem Fleisch- und Wurstwaren sitzen bleibt, ebenso.

Eine Kirche, die die Menschen nicht mehr erreicht, deren Botschaft nicht mehr wahrgenommen und gehört wird, kann aufhören – oder? Das alles mag stimmen, wenn wir allein nur innerweltlich und kundenorientiert denken und handeln.

Gewiss haben wir als Personen, die in der Verkündigung stehen, darauf zu achten, wie wir am besten diese Botschaft Jesu an Frau und Mann bringen.

Wir haben uns darum zu mühen, mit welcher Sprache wir unterwegs sind, in welcher Kultur, in und mit welchen Bildern, damit wir überhaupt verstanden werden können. Das war zur Zeit Jesu nicht anders.

Aber neben all diesen Aspekten kommt für uns doch ein ganz wesentlicher hinzu, den wir allzu leicht übersehen könnten. Wir sind als Kirche nicht dazu da, irgendetwas oder eine X-beliebige Botschaft zu verkaufen.

Und der Wesenskern unserer Botschaft steht heute im Mittelpunkt. Es geht um unser Leben, im Hier und Heute und darüber hinaus! Gott wollte in Jesus Christus uns zu verstehen geben, dass er uns sucht, dass er an unserem Leben Interesse hat, und dass dieses, unser Leben in ihm zu Vollkommenheit, zur Vollendung geführt wird, jenseits aller Katastrophen und allen menschlichen Elends. Dieser zentrale Inhalt, diese Initiative geht von Gott aus, nicht von uns Menschen!

Diese Dimension ging einem Apostel Johannes zuerst auf angesichts des leere Grabes. Hatte er nicht an der Seite Jesu geruht, seinen Herzschlag am innigsten verspürt? Hatte er nicht als erster von allen erahnt, was wirklich geschah? Nämlich, dass Gott mit all seiner Liebe zu uns eben nicht tot zu kriegen ist?

Oder denken wir an Maria Magdalena. Im Irdischen hängen geblieben, in Trauer und Schmerz gefangen, sucht sie den Leichnam. Allein durch den Auferstandenen darf sie erfahren, dass sie nicht einen Toten zu suchen hat, sondern ihn, das Leben selbst. Auf die Frage: Warum weinst du? Wen suchst du? Wird sie von Christus eines Besseren belehrt. Sie wird in das Leben zurückgerufen, in ein Leben, das von Glück und Hoffnung getragen ist. Und sie erhält den Auftrag, diese Botschaft den anderen weiterzusagen.

Seither teilen wir Menschen, die an Christus glauben, diesen Auftrag. Ja, suchen wir mit Maria Magdalena Christus, den lebendigen, den auferstandenen Herrn!

Und er lässt sich finden!

Und Gott sucht weiterhin durch alle Geschichte und durch alles Elend hindurch uns Menschen und er hält diese seine Botschaft, er hält sein Suchen nach uns aufrecht, auch wenn wir Menschen zunächst einmal nicht hören, auch wenn wir davonlaufen, auch wenn wir unser Ohr, unser Herz, ja unsere ganze Existenz dieser seiner Botschaft verschließen.

Der auferstandene Herr zieht nicht die Konsequenz, wie sie ein Banker oder ein Geschäftsmann ziehen würde. Er macht seinen Laden trotz irdischer Erfolglosigkeit gerade eben nicht dicht!

Hätte er bei all den irdischen Fehlschlägen und Zurückweisungen, hätte er bei all den menschlichen Unzulänglichkeiten der Zwölf von Anfang an nicht allen Grund gehabt, seine Mission aufzugeben? Sein Tod am Kreuz wurde zunächst von seinen Anhän-

ngern, aber auch von seinen Gegnern alles andere als eine Erfolgsgeschichte verstanden und gedeutet.

Dennoch: Christus gibt seine Sendung nicht auf!

Er ist und bleibt das Angebot Gottes für uns Menschen. Er ist und bleibt für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und über den Tod Jesu hinaus werden auch jene, mit denen er aufs Engste zu irdischen Lebzeiten verbunden und unterwegs war, sprachfähig, durch ihn sprachfähig gemacht.

Er beauftragt sie, das Unglaubliche zu verkünden, anderen mitzuteilen und danach zu handeln. Auf diese Weise will Christus diese Welt schon jetzt zum Besseren verändern.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

bei allem, was sie derzeit umtreiben mag, auch an Depression, an Resignation oder an Irritation um den Zustand unserer Welt, unserer Gesellschaft und der Kirche, – das alles ist menschlich, verständlich und nachvollziehbar, – aber all das entkräftet nicht die Osterbotschaft.

Trotz so mancher Tiefschläge, die Botschaft Jesu bleibt nicht wirkungslos.

Gerade weil sich diese Welt so entwickelt, wie sie es derzeit tut, ist diese Osterbotschaft umso wichtiger und existenzieller. Wir feiern ganz bewusst dieses Osterfest als Fest des Lebens, als Fest des Glaubens, als Fest der Auferstehung im Diesseits und im Jenseits. Wir blicken heute mit Johannes und Petrus ins leere Grab, mit der großen Vorahnung und Sehnsucht, auf das, was uns Gott über dieses irdische Dasein hinaus einmal schenken will. Wir werden heute vom Auferstandenen neu bei unserem Namen gerufen, wie Maria Magdalena, zu einem Leben aus dem Glauben. Und wir lassen uns bei aller auch vorgehaltener Kritik davon nicht abhalten, seine Botschaft des Lebens und der Auferstehung in unserem Herzen zu bewahren, weiterzugeben und in Taten der Liebe zu leben.

Nicht die Klage über die negativen Umstände darf unser Leben bestimmen, nein, es ist die Hoffnung und die Zusage auf Leben. Dazu gehört sein Auftrag, mit ihm und für ihn, die Menschen unserer Tage zu suchen, eben all jene, die sich für seine Botschaft interessieren und öffnen.

Die Kirchenmitgliedschaftsstudie mag uns eine harte Realität vor Augen halten, mit der wir uns auseinandersetzen müssen, sie enthebt uns aber nicht unseres Auftrages, weiterhin zur Osterbotschaft zu stehen und damit zum Leben, das uns Christus schenkt.

Mit dem Auferstandenen bleiben wir auf der Suche nach den Menschen guten Willens, die er um sich und zu seinem Volk versammeln will.

All jenen und uns sagt er heute erneut seinen Osterfrieden zu!

Lassen wir uns diese seine Botschaft, diesen seinen Frieden neu zu Herzen gehen!

Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest 2024!

Es gilt das gesprochene Wort!